

## Strategie Baukultur, Informelle Anhörung interessierter Kreise

<b>Organisation</b>	Akademie der Naturwissenschaften Schweiz SCNAT
<b>Adresse</b>	Akademie der Naturwissenschaften Schweiz SCNAT Haus der Akademien Postfach CH-3001 Bern
<b>Datum, Unterschrift</b>	18. September 2019 Im Namen des Vorstandes der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz und ihres Präsidenten Prof. Marcel Tanner

### Erarbeitungsprozess der Stellungnahme und Beteiligte:

Zur Erarbeitung der Stellungnahme wurden die vier Akademien (SATW, SAMW, SAGW, SCNAT) in einem offenen Aufruf eingeladen. Gemeldet haben sich nur Organisationen der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT), weshalb dies eine Beurteilung der SCNAT darstellt. Federführend war die Geschäftsstelle des Forums Biodiversität der SCNAT unter Mitarbeit des Forums Landschaft Alpen Pärke (FoLAP) und des Forums für Klima und globalen Wandel (ProClim). Bei einer formellen Anhörung zur Strategie Baukultur, würden die SCNAT unter Einbezug der Akademien der Wissenschaften Schweiz a+ voraussichtlich weitere Experten und Expertinnen zur Erarbeitung der Stellungnahme beiziehen.

#### Redaktion:

- Sascha Ismail, wissenschaftlicher Mitarbeiter Forum Biodiversität SCNAT
- Danièle Martinoli, wissenschaftliche Mitarbeiterin Forum Biodiversität SCNAT
- Jodok Guntern, wissenschaftlicher Mitarbeiter Forum Biodiversität SCNAT
- Maarit Ströbele, wissenschaftliche Mitarbeiterin Forum Landschaft, Alpen, Pärke (FoLAP), SCNAT
- Hannah Ambühl, wissenschaftliche Mitarbeiterin Forum für Klima und globalen Wandel, ProClim, SCNAT

## Allgemeine Bemerkungen:

Die Akademie der Naturwissenschaften Schweiz SCNAT anerkennt die Wichtigkeit einer qualitativ hochstehenden Baukultur, welche im Entwurf der Strategie Baukultur konkretisiert wird. Die Stellungnahme der SCNAT zum vorliegenden Entwurf möchte vorwiegend auf nicht beachtete Aspekte hinweisen. Die Stellungnahme erhebt keinen Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit und soll auch nicht als eine umfassende wissenschaftliche Beurteilung verstanden werden. Mit dieser Rückmeldung möchte die SCNAT dazu beitragen, Synergien aufzuzeigen und bedeutende Mängel vor einer allfälligen formellen Anhörung zu vermeiden.

In der Einleitung (2. Abschnitt) wird eine ganzheitliche Auffassung von Baukultur dargestellt, welche neben einer zeitlichen Dimension auch die offene Landschaft, die gestaltete Umwelt aber auch die ungebaute Umwelt einbezieht. Diese Breite ist sehr begrüssenswert, wird aber später nicht mehr so breit betrachtet, d.h. es wird verpasst eine tatsächlich integrale Sicht einzunehmen. So ist z.B. über weite Passagen unklar, ob nur noch die gebaute/bebaute Umwelt behandelt wird, oder eben auch die unbebaute. Die vorliegende Strategie Baukultur sollte deshalb Schnittstellen mit anderen behördenverbindlichen Strategien des Bundes klären. Dies würde helfen Synergien aufzeigen, wäre aber auch nötig, um Tätigkeitsfelder abzugrenzen. Um Kohärenz mit anderen raumwirksamen und nachhaltigkeitsrelevanten Strategien des Bundes zu gewährleisten, wären insbesondere das Landschaftskonzept Schweiz (zurzeit in öffentlicher Anhörung), die Strategie und der Aktionsplan Biodiversität Schweiz, die Strategie Nachhaltige Entwicklung sowie der Aktionsplan Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz zu berücksichtigen.

In dieser Stellungnahme wird insbesondere auf die Punkte eingegangen, die sich mit den Themen Landschaftswandel, Biodiversitätsverlust, Klimawandel und Landverbrauch befassen. Da die Baubranche in ihrer Gesamtheit einer der wichtigsten Treiber dieser wesentlichen Umweltprobleme ist, wäre es wichtig, den Umgang mit diesen wichtigen Einflüssen in die Beurteilung und Realisierung einer hohen Qualität der gebauten Umwelt miteinzubeziehen. Um eine Vorbildfunktion einzunehmen, wäre es nötig, dass die Strategie Baukultur sich stärker der nachhaltigen Entwicklung verpflichten. Dabei muss die Gleichwertigkeit der ökologischen Dimension gegenüber der sozio-kulturellen und der ökonomischen Dimension explizit genannt werden. Vom Erhalt des Naturkapitals und den damit verbundenen Ökosystemleistungen hängt die zukünftige Lebensqualität in hohem Masse ab, insbesondere im Siedlungsraum. Es scheint, dass die Strategie diese Aspekte grundsätzlich zwar anerkennt (z.B. Seiten 9 und 10 Verlust von Kulturland und die damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Natur und die Lebensqualität), aber die Konsequenzen und Massnahmen die sich daraus ergeben, werden zu wenig ausgeführt.

Das Landschaftskonzept Schweiz wird nur auf Seite 9 in einer Randnotiz zitiert. Dieses Konzept enthält aber eine Vielzahl von direkten Bezügen zur Baukultur und zeigt auf, wie Baukultur mit Landschaft und Natur zusammenhängt. Zum Beispiel wird im Landschaftskonzept explizit genannt, dass die naturnahe Gestaltung der Umgebung von Bundesbauten die Biodiversität fördern und Habitate vernetzen soll.

Die bestehende Strategie und der Aktionsplan Biodiversität Schweiz die einen direkten Bezug zur Baukultur haben, werden nicht einmal erwähnt. Konkret wird in der Strategie Biodiversität Schweiz folgendes Ziel genannt:

„Die Biodiversität im Siedlungsraum wird bis 2020 so gefördert, dass der Siedlungsraum zur Vernetzung von Lebensräumen beiträgt, siedlungsspezifische Arten erhalten bleiben und der Bevölkerung das Naturerlebnis in der Wohnumgebung und im Naherholungsgebiet ermöglicht wird.“

In der Konkretisierung der Strategie Biodiversität Schweiz anerkennt der Aktionsplan die vielfältigen Funktionen der Biodiversität im Siedlungsraum, welche eine direkte Konsequenz der Baukultur ist. Zudem soll die zukünftige Gestaltung des Siedlungsraums zur ökologischen Infrastruktur des Landes

beitragen und diese nicht, wie bisher, zusätzlich belasten. Auf Grund des Aktionsplans Biodiversität erarbeitet der Bund Musterbaureglements für Kantone und Gemeinden, in denen konkretisiert wird, wie die Biodiversität im Siedlungsraum rechtlich verbindlich gefördert werden kann (Massnahme 4.2.7).

Vor dem Hintergrund der Strategie Biodiversität Schweiz und dem Landschaftskonzept, ist es erstaunlich, dass unter „9.6 Natur, Landschaft und Umwelt“ als konkrete Massnahmen nur der „Prix lignum“, ressourcenschonende Baumaterialien, der Europäische Landschaftspreis und neue Finanzierungsquellen für hohe Baukultur erwähnt werden (Seiten 36-38).

In der vorliegenden Strategie wird die bedeutende Rolle der Biodiversität im gebauten und ungebauten Lebensraum der Menschen kaum berücksichtigt. Es wird zwar mehrfach der Begriff „ökologisch“ verwendet, der aber in der vorliegenden Strategie eher umwelt- oder ressourcenschonend meint. Um solche undeutlichen Begrifflichkeiten zu vermeiden schlagen wir vor, die Strategie mit einem Glossar zu ergänzen. Darin könnten Begriffe wie «ökologisch», «umweltschonend» sowie «ressourcenschonend» definiert werden, was hilfreich wäre, weil in verschiedenen Disziplinen unterschiedliches gemeint sein kann. An der einzigen Stelle wo Biodiversität erwähnt wird (Seite 10) ist die gemachte Aussage falsch (siehe unten, konkrete Bemerkungen). Es wird zwar erwähnt, dass ein qualitativ gestaltet Lebensraum auch ökologischen Ansprüche gerecht werden muss (Seite 6), dass Baumaterialien auch ökologische Anforderungen erfüllen müssen (Seite 21) und dass die Bau- und Liegenschaftsorgane des Bundes schon heute ökologische Belange berücksichtigen (Seite 27). Diese Andeutungen sind wertvolle Ansätze, die aber zu wenig konkret sind.

Wenn zeitgenössisches Bauen „Komfort und Gesundheit“ garantieren soll (siehe Seite 6), muss ökologische Gestaltung der Aussenräume und deren vielfältigen Vorteile explizit genannt werden. Gesundheit, Lebensqualität und soziale Interaktionen hängen schon heute und vermehrt auch in Zukunft von einer vielfältigen natürlichen Umgebung ab. Zudem tragen naturnahe und begrünte Flächen im Siedlungsraum wesentlich zur Verminderung des Wärmeinseleffektes bei, fördern die Standortattraktivität und können somit einen Beitrag an die Wertschöpfung leisten.

### Konkrete Bemerkungen zum Dokument «Strategie Baukultur, Stand»

Seite im Dokument	Bemerkung	Änderungsvorschlag
3, 7 und 21	Auch wenn die Formulierung „das Unbebaute, das Dazwischen“ im Städtebau verwendet wird, ist diese Wortwahl ungünstig, weil sie eine Abwertung der Grünräume darstellt. Dasselbe gilt für die Formulierung „Zwischenraum“ Seite 21	Eine mögliche alternative Formulierung wäre z.B. „Die gestalteten und nicht-gestalteten Freiräume“ oder „Aussenräume“.
3	Der Begriff «Lebensraum» sollte definiert werden, da in verschiedenen Disziplinen (z.B. Natur- und Humanwissenschaften) darunter unterschiedliches verstanden wird.	Da auch weitere Begriffe definiert werden sollten, wäre ein Glossar hilfreich.
3 und 24	Die Ziele benötigen eine Erläuterung. In der vorliegenden Form fehlt der Kontext, um den Spinnendiagrammen bei den Massnahmen eine Bedeutung zu geben.  Bei den Zielen der Strategie Baukultur muss Nachhaltigkeit in irgendeiner Form erwähnt werden. Als einer der grössten Treiber der grossen Umweltprobleme Landverbrauch, Klimawandel und Biodiversitätsverlust, muss sich die Qualität der gebauten Umwelt der Nachhaltigkeit verpflichten. Dabei sollte die Gleichwertigkeit der ökologischen Dimension gegenüber der ökonomischen und der sozialen Dimension explizit genannt werden. Davon hängt die zukünftige Lebensqualität in hohem Masse ab.	Die Ziele sollten einzeln kurz erläutert werden.  Ein weiteres Ziel das sinngemäss aufgenommen werden sollte wäre: „Der Bund fördert verstärkt nachhaltiges Bauen“  In den Erläuterungen des Ziels sollte erwähnt werden, dass zukünftiges Bauen die Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse nicht beeinträchtigt soll und dass dabei die ökonomische, die soziale und die ökologische Dimension gleichwertig Berücksichtigt werden sollen. In Bezug auf die ökonomische Dimension wäre es sinnvoll zu erwähnen, dass bei einer hochstehenden Baukultur unter der ökonomischen Dimension nicht der unmittelbare wirtschaftliche Profit zu verstehen ist (Wie auf Seite 21 erwähnt). Dies ist so, weil bei Baukultur viele Aspekte qualitativer Natur sind und somit nicht messbar sind.
6	Die Strategie erwähnt korrekterweise, dass die Wahl der Baumaterialien und die Langlebigkeit der Bauten einen Beitrag zur	Bei der Einführung des Begriffs Nachhaltigkeit ist auf die beim Bund gängigen Definitionen des Begriffs

	Nachhaltigkeit leisten. In der gesamten Strategie erscheint Nachhaltigkeit aber zu eindimensional und bezieht sich meist auf „ressourceneffizient“ oder „ressourcenschonend“. Aus Sicht der SCNAT kann eine gute Baukultur breiter zur Nachhaltigkeit beitragen - insbesondere beeinflusst Baukultur den Lebensstil der Bewohner und Nutzer (und somit deren Energie- und Ressourcenverbrauch), beeinflusst Biodiversität und das lokale Klima im Siedlungsraum und prägt die sozialen Interaktionen.	Nachhaltigkeit einzugehen (Siehe Strategie Nachhaltigkeit). Zudem wäre es hilfreich, den Begriff Nachhaltigkeit in einen Glossar aufzunehmen.  In Bezug auf vorbildliche Baukultur wäre zu erwähnen, dass viele Aspekte qualitativer Natur sind und deshalb den sozialen Bedürfnissen und dem umwelt- und ressourcenschonenden Handeln ein besonderes Gewicht zukommt (wie auf Seite 6 impliziert).
7	Konzept Baukultur  Die Definition des Begriffs Baukultur sowie Abgrenzung und Überschneidungen mit anderen Konzepten sind unklar und müssen geklärt werden. Um Missverständnissen vorzubeugen sollte klarer dargestellt werden, was in der Strategie behandelt wird. Viele verwendete Begriffe müssten definiert werden (z.B. Lebensraum, (offene) Landschaft, das Gebaute, das Ungebaute). Die Sätze im ersten Abschnitt sind nicht ganz konsistent und so bleibt unklar, ob Baukultur, nun nur Tätigkeiten, welche die gebaute Umwelt verändern, umfasst, oder doch mehr.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Definition wichtiger Begriffe in einem Glossar</li> <li>• Verhältnis zu anderen Konzepten und Begriffen wie Landschaft, Kulturerbe textlich und allenfalls graphisch darstellen.</li> </ul>
9 oder 10	Wir begrüßen, dass das Problem der Geringschätzung von kulturellen, sozialen und wirtschaftlich langfristigen Werten der mangelhaften Baukultur erwähnt wird. Zudem werden auf Seite 10 die Problematik des Kulturlandverlusts und die negativen Folgen für die Landschaft erwähnt. Wir schlagen vor die Problematik des Kulturlandverlusts mit dem damit einhergehenden Verlust der Biodiversität inner- und ausserhalb des Siedlungsraums zu ergänzen. Hierbei sollte auf das Landschaftskonzept Schweiz sowie die Strategie Biodiversität verwiesen werden.	Verlust von Kulturland und der damit einhergehende Verlust von Lebensräumen für natürliche Arten als Folge einer mangelhaften Baukultur erwähnen.
9	Es wird zwar erwähnt, dass Natur, Landschaft und Freiräume in der Schweiz gesellschaftlich einen hohen Stellenwert besitzen; aber wie Baukultur die Natur, die Landschaft und die Freiräume positiv mitgestalten kann, muss Teil dieser Strategie Baukultur	An dieser Stelle allgemein erwähnen, dass Baukultur die Natur, die Landschaft und die Freiräume positiv mitgestalten kann. Unter den Massnahmen unter Kapitel „9.6 Natur, Landschaft und Umwelt“ sollten Massnahmen

	sein.	aus dem Aktionsplan Biodiversität Schweiz erwähnt werden und auch das Landschaftskonzept Schweiz.
9	Nicht nur Natur- und Landschaftswerte im ländlichen Raum tragen zur Lebensqualität der Bevölkerung bei. Grünräume, insbesondere solche mit hoher Biodiversität, tragen auch im urbanen Raum zu Wohlbefinden, Gesundheit und Lebensqualität bei. Dies ist auch die einzige Stelle an der das Landschaftskonzept Schweiz in einer Fussnote erwähnt wird. Für eine kohärente Abstimmung der Strategie Baukultur mit dem Landschaftskonzept Schweiz, wären weitere Verweise notwendig.	Im Kapitel Siedlungsraum muss das Potential zur Förderung von Biodiversität im Siedlungsraum und die bestehenden Strategien des Bundes erwähnt werden.
9 und 10	<p>«Die ländlichen Räume und Berggebiete sind zentral für die Bereitstellung von natürlichen Ressourcen wie Boden, Wald, Wasser, erneuerbare Energieträger, Biodiversität und landschaftliche Vielfalt.»</p> <p>Biodiversität wird als eine Ressource dargestellt, die durch das Berggebiet und ländliche Regionen bereitgestellt wird. Diese Aussage ist falsch. Biodiversität gibt es überall, auch in Siedlungen und Städten, und wird nicht von ländlichen Räumen bereitgestellt. Die Biodiversität ist eine unerlässliche Grundlage für das menschliche Leben. Die Biodiversität erbringt unverzichtbare Leistungen für Gesellschaft und Wirtschaft, sogenannte Ökosystemleistungen. Die Vielfalt dieser Leistungen ist immens: Unter anderem liefert Biodiversität Nahrung, beeinflusst das Klima und Mikroklima, erhält die Wasser- und Luftqualität, ist Bestandteil der Bodenbildung und bietet nicht zuletzt dem Menschen Raum für Erholung.</p>	<p>Die Aussage ist entsprechend dem Kommentar anzupassen.</p> <p>Ein Änderungsvorschlag wäre:</p> <p>«Die ländlichen Räume und Berggebiete mit ihren vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften beherbergen eine hohe Biodiversität und sind somit zentral für die Bereitstellung von natürlichen Ressourcen wie Boden, Holz und Wasser sowie die Produktion erneuerbarer Energien.»</p> <p>Zudem wäre "Biodiversität" in den Glossar aufzunehmen.</p>
12	Die SCNAT begrüsst die Förderung und explizite Festschreibung der raumplanerischen, baukulturellen und landschaftsarchitektonischen Bildung sowohl auf allgemeinbildender wie auf fachlicher Stufe, wie sie im Konzept angedacht ist.	<p>Die Aussage ist entsprechend dem Kommentar anzupassen.</p> <p>Bei der Aus- und Weiterbildung sind aus Sicht der SCNAT ökologische und landschaftsbezogene Aspekte explizit miteinzubeziehen.</p>

	<p>Wir begrüßen den Wunsch nach mehr Ausbildung im Bereich Städtebau sowie die vermehrte Integration von landschaftsarchitektonischen und städtebaulichen Themen in die Raumplanungsausbildung auch auf Fachhochschulstufe.</p> <p>Die Formulierung «Ebenfalls fehlt ein ausreichendes Aus- und Weiterbildungsangebot in der Landschaftsarchitektur.» ist zu präzisieren. Für die Ausbildung in Landschaftsarchitektur gibt es einen Bachelor-Studiengang an der Hochschule für Technik Rapperswil HSR und einen Bachelor und Master Studiengang an der Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture HEPIA. Ab 2020 ist an der ETHZ ein Masterstudiengang für jeweils 18 Studenten in Landschaftsarchitektur geplant.</p>	<p>Inwiefern das bestehende Angebot an Aus- und Weiterbildung in Landschaftsarchitektur nicht ausreicht, müsste mit einer Erwähnung des Bedarfs begründet werden. Dabei ist zu prüfen, ob dabei zwischen Ausbildung und Weiterbildung unterschieden werden muss.</p>
12	<p>Wir begrüßen ausdrücklich die Anstrengungen für eine Einbindung baukultureller Themen in einem breiten Sinne in die Lehrpläne.</p>	
13	<p>Globale und Nationale Trends</p> <p>Globale und nationale relevante Trends werden auf unterschiedlicher Ebene und nicht einheitlich angesprochen, wobei es sich teilweise um «Megatrends» handelt, teilweise eher um Auswirkungsbereiche oder Handlungsoptionen.</p> <p>Wir begrüßen den Einbezug aktueller Entwicklungen und sich abzeichnender Trends in die Strategie. Allerdings stellt sich die Frage, wie diese Trends mit den Zielsetzungen für eine bessere Baukultur zusammenhängen. Eine knappere Darstellung der Trends einerseits und eine ausführlichere Darstellung der Einwirkungen der Trends als zukünftige Herausforderungen für die Schweizer Baukultur ist wünschenswert. Dabei ist besonders darauf einzugehen, welche Aspekte der Megatrends explizit auf das Bauschaffen einwirken und wie diesen begegnet werden sollte. Wichtig im Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum sind etwa explizit die abnehmende durchschnittliche Haushaltsgrösse und das raumplanerische Primat der Innenentwicklung. Deren baukulturelle Konsequenzen</p>	<p>Die erwarteten Konsequenzen der dargestellten Trends für die Schweizer Baukultur sollten kurz erläutert werden.</p> <p>Bei den Umweltveränderungen sollte der Rückgang der Biodiversität und der damit einhergehende Verlust von Ökosystemleistungen thematisiert werden, welche für den Lebensraum bzw. für die Gesellschaft von grundlegender Bedeutung sind (siehe IPBES-Berichte des Weltbiodiversitätsrates 2018 und 2019).</p> <p><i>IPBES. 2019. Summary for policymakers of the global assessment report on biodiversity and ecosystem services – unedited advance version. Manuela Carneiro da Cunha, Georgina Mace, Harold Mooney (eds.). IPBES secretariat, Bonn, Germany.</i></p> <p><i>IPBES. 2018. Zusammenfassung für politische</i></p>

	wären zu diskutieren.	<i>Entscheidungsträger des Regionalen Assessments zur biologischen Vielfalt und Ökosystemleistungen in Europa und Zentralasien der Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. IPBES-Sekretariat, Bonn, Deutschland. 48 Seiten.</i>
13	Zur Inter- und Transdisziplinarität baukultureller Fragestellungen gehört auch eine ökologische und umweltnaturwissenschaftliche Grundbildung, ohne die eine standortangepasste Grünraumgestaltung und die Berücksichtigung von Naturgefahren nicht möglich ist.	Interdisziplinäre Anforderungen an baukulturelle Fragestellungen mit ökologischem und umweltnaturwissenschaftlichem Grundwissen ergänzen.
15	Der steigende Siedlungsdruck ist nicht nur für Verlust von Kulturland, Verkehrswachstum und einer weiteren Zerschneidung der Landschaftsräume mitverantwortlich, sondern ist auch einer der wichtigsten Treiber hinter dem globalen und regionalen Biodiversitätsverlust und verstärkt den Klimawandel. Wald und Wasser leisten einen erheblichen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel, stehen jedoch durch den Siedlungsdruck unter Druck. Nutzungskonflikte um die knapper werdenden Ressourcen Boden und Wasser nehmen zu.	Siedlungsentwicklung als wichtiger Treiber des globalen und regionalen Biodiversitätsverlusts und Verstärker des Klimawandels nennen.
15	Der steigende Siedlungsdruck, Verlust von Kulturland sowie verdichtetes Bauen müssen auch im Zusammenhang zunehmender Naturgefahren diskutiert werden. Beispielsweise nehmen extreme Niederschläge und damit Hochwasser im städtischen Raum und Mittelland zu. Die ländlichen Gebiete und Tourismusregionen im Alpenraum sind zunehmend durch den auftauenden Permafrost von Lawinen, Murgängen, Hochwasser, Erdbeben oder Steinschlägen betroffen. Die häufiger auftretenden Ereignisse sind somit eine erhöhte Gefahr für Siedlungen und Infrastrukturen und müssten in der Strategie erwähnt werden.	Berücksichtigung von Naturgefahren in der Strategie
17	Es mag stimmen, dass die Digitalisierung zu einer globalen Vereinheitlichung von Bauproduktion und Konstruktion beiträgt.	Die Aussage ist entsprechend dem Kommentar zu



	<p>Die Aussage scheint aber zu allgemein formuliert. Es wird impliziert, dass im Zuge des integrierten Modellierens des gesamten Bauprozesses (BIM) eine zunehmende Standardisierung des Bauschaffens eine zwangsläufige Folge ist.</p> <p>Für die lokale Bevölkerung und für den Tourismus sind kulturelle Werte wie Authentizität und historische Originalität von Material und Substanz besonders in einer digitalisierten und globalisierten Welt wertvolle Attribute einer hohen Baukultur.</p>	präzisieren.
18	<p>Im Zusammenhang mit dem Thema „Wärmeinseleffekt“ und Klimawandel muss eine zukunftsorientierte Baukultur die Grünflächenplanung im urbanen sub- und periurbanen Raum stärker gewichten. Bäume und Grünflächen in Städten wirken diesem Effekt wirkungsvoll entgegen und müssen im Hinblick auf die erwartete Klimaveränderung unbedingt gefördert werden. Alle Optionen der Freiraumbegrünung, aber auch Gebäudebegrünungen von Dächern und Fassaden, müssten bei zukünftigen Bauvorhaben in Städten konsequent geprüft werden.</p>	Grünflächenplanung und -förderung als effiziente Strategie zur Klimaanpassung erwähnen (Mit Verweis die entsprechenden Passagen des Landschaftskonzepts Schweiz).
18	<p>Die Strategie erwähnt korrekterweise, dass die zunehmend dichtere Bebauung die Windzirkulation einschränkt und dass der hohe Anteil versiegelter Flächen und Abwärme (von Verkehr und Gebäude) den Wärmeinseleffekt verstärkt. Die notwendigen Massnahmen werden nicht ausgeführt und müssten Teil der Strategie sein. Denn insbesondere durch die aktuelle Strategie der Siedlungsentwicklung nach Innen (Verdichtung) besteht die Gefahr, dass Grünflächen verschwinden. Jede Stadt und Gemeinde sollte ein optimales Frischluftzirkulationssystem entwickeln, dem alle Entwicklungsideen untergeordnet werden können. Das hat nicht nur einen positiven Effekt für das Stadtklima, sondern schafft Synergien für eine hohe Aufenthaltsqualität, Biodiversität, Lufthygiene usw. Entsiegelung von z.B. Innenhöfen, Eingangsbereichen, brachliegenden Flächen und Parkplätzen mit anschliessender Begrünung hat die beste bioklimatische Wirkung. Einplanung von genügend Schattenplätzen und kühlenden Wasserelementen im öffentlichen</p>	Frischluftzirkulationssystem durch Stadtplanung, aber auch mit Grünflächen, Schattenplätze, Vermeidung von Bodenversiegelung und Entsiegelung sowie offene Wasserflächen als zentrale Massnahmen zur Klimaanpassung im Siedlungsraum integrieren.

	Raum sowie Vermeidung von Bodenversiegelung.	
18	Die Strategie verweist darauf, dass auf den Wintersport ausgerichtete Tourismusorte vor der Herausforderung stehen, sich in schneearmen Wintern behaupten zu können. Für die Baukultur bedeutet dies, dass sie Schutz- und Nutzungskonflikte im Blick haben muss: Viele Infrastrukturen werden erweitert um rentabel zu bleiben (Erweiterungen von Skigebieten in z.B. höhere Lagen, Ausbau von Beschneiungs- und Skiliftanlagen). Voralpen werden als Sommerdestinationen wichtiger (Bergfrische), was wiederum andere Infrastrukturanforderungen mit sich bringt.	Projekte für neue bzw. erweiterte Infrastrukturen für den Winter- und Sommertourismus mit Blick auf die Folgen des Klimawandels bewerten sowie umwelt- und sozialverträglich ausgestalten.
18-19	Es wird erwähnt, dass die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern aus dem Ausland hoch ist, der Verkehr und die Haushalte einen hohen Anteil am gesamten Energieverbrauch haben. Mit der Energiestrategie 2050 wird eine von fossilen Energieträgern unabhängige Schweiz angestrebt. Dies benötigt andere Infrastrukturen als unsere jetzige Welt (Strassenausbauten, Flughäfen, Stromnetze). Daher können sich heutige Infrastrukturinvestitionen später als unrentabel herausstellen und Arbeitsplätze gefährden.	Analog zur Bundesratsstrategie «netto Null 2050» müsste die Strategie Baukultur, von einer Schweiz ausgehen, die von fossilen Energieträgern unabhängig ist.
19	In unseren Augen fehlt eine Handlungsachse «Unterhalt». Der Unterhalt von Gebäuden, deren Umgebung sowie von anderen Aussenräumen, ist ein wichtiger Kostenfaktor mit erheblichen Auswirkungen auf Lebensqualität und Umwelt. Die Schweizer Agglomerationen bestehen aus einer grossen Zahl von alten oft geschützten Gebäuden mit schlechter Isolation (Sommer/Winter). Gerade alte Gebäude leisten einen Beitrag zur Identifikation und Kultur. D.h. eine Handlungsachse «Unterhalt» berücksichtigt den Erhalt dieser Gebäude und stellt gleichzeitig die umweltfreundliche und energetische Gebäudesanierungen ins Zentrum. Nur mit einer ökologischen Grundbildung ist eine standortangepasste Grünraumplanung und -gestaltung mit geringem Aufwand im Unterhalt möglich.	Einbezug von «Unterhalt» als Handlungsachse prüfen. Dabei wäre zwischen alltäglichem Unterhalt (Facility management) und Unterhalt im Sinne von Sanierung und Renovation zu unterscheiden.
20	Als inter- und transdisziplinäres Forum, das sich mit der	

	Entwicklung der Landschaft befasst, begrüsst das Forum Landschaft, Alpen, Pärke ausdrücklich die Förderung des interdisziplinären Diskurses über Gestaltungsfragen, wie sie die Strategie Baukultur fördern möchte.	
20	Neben der sozialen und kulturellen Dimension wird insbesondere der ökologischen Dimension des Bauens zu wenig Rechnung getragen (dies zeigt sich auch in dieser Strategie). Den anerkannten positiven Wirkungen von naturnahen Aussenräumen auf Wohlbefinden, Gesundheit und Klima ist in dieser Strategie unbedingt Rechnung zu tragen	An dieser Stelle die ökologische Dimension ergänzen.
21	Mit ökologischen Anforderungen von innovativen Baumaterialien sind hier wohl Baumaterialien mit geringer Umweltbelastung in der Produktion und im Rückbau gemeint. Die Ökologie ist aber die Lehre der Wechselbeziehungen der Lebewesen und ihrer Umwelt. Innovative ökologische Baumaterialien würden für eine Vielzahl von Organismen Lebensraum bieten.	In der gesamten Strategie sollte überprüft werden, ob mit dem Begriff „ökologisch“ nicht eher „ressourcenschonend“ oder „umweltfreundlich“ gemeint sind und die Formulierung allenfalls angepasst werden. In diesem Zusammenhang wäre auch ein Glossar hilfreich.
21	„Qualitätsvolle Gestaltung und eine hochwertige Bauproduktion schaffen eine langfristige Wertsteigerung, begünstigen die wirtschaftliche Entwicklung und tragen somit zu Stabilität und Wohlstand bei.“  Die Berücksichtigung der Biodiversität als Aspekt einer „qualitätsvollen Gestaltung“ hat einen positiven Einfluss auf Gesundheit, Wohlbefinden und soziales Zusammenleben der Wohnbevölkerung. Zudem kann eine naturnahe Umgebungsgestaltung zur Wertsteigerung der Gebäude beitragen.	Förderung der Biodiversität als ein Merkmal qualitätsvoller Baukultur sollte genannt werden.
21	Handlungsachse Bauproduktion: Die Strategie erwähnt, dass jede Bauherrschaft sich ihrer Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft bewusst sein muss und sich entsprechend für die Qualität und Langlebigkeit einsetzen soll anstelle des eigenen unmittelbaren Profits. Für den Bund als Bauherrschaft ist es entsprechend zentral, dass nicht nur der Anschaffungspreis von beispielsweise Heiz- oder Kühlsystemen oder bei Isolationen mitentscheidend	Eine Klimaverträglichkeitsprüfung ist zwingend einzuführen.  Gebäudeisolationen als Massnahme sowie fossilfreie Heiz- und Kühlsysteme sollen in der Handlungsachse Bauproduktion genannt werden.

	<p>sind. Die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft erfordert, dass auf Anlagen mit tiefen Emissionen umgestiegen wird, Gebäudeisolationen durchgeführt oder entsprechende Massnahmen für neue Gebäude vorgesehen werden.</p> <p>Zudem legen Infrastrukturentwicklungen eine Nutzung über oftmals viele Jahrzehnte fest. Eine Klimaverträglichkeitsprüfung neben der bereits bekannten UVP dieser Vorhaben ist zwingend einzuführen.</p>	
22	<p>Bei der Raumentwicklung ist zu beachten, dass der Verlust und die Zerschneidung der Naturräume durch die Siedlungsentwicklung einer der wichtigsten Ursachen für den Biodiversitätsverlust ist. Deshalb müssen baurelevante Erlasse nicht nur mit der Verkehrs- und Siedlungsplanung abgestimmt werden, sondern auch mit der Naturschutzplanung.</p>	<p>Naturschutzplanung in den betreffenden Satz aufnehmen. Also: «Es gilt insbesondere die Abstimmung von Verkehrs- und Siedlungs- und Naturschutzplanung zu verbessern und die Siedlungsentwicklung nach innen zu lenken.»</p>
24	<p>Es wäre wünschenswert, wenn in Bezug auf die Ziele eine Umsetzungs- und Erfolgskontrolle erwähnt würde. Basierend darauf könnte eine Aktualisierung der Strategie Baukultur angestrebt werden.</p>	<p>Umsetzungs- und Erfolgskontrolle einfügen.</p>
30	<p>Wir begrüssen ausdrücklich die Zielsetzung, neue Stromnetz-Infrastrukturen landschaftsverträglich zu gestalten. Zusätzlich wäre gegebenenfalls wünschenswert, hier einen Satz zur Gestaltung und Platzierung von Infrastrukturanlagen zur Stromerzeugung zu ergänzen oder für dieses Thema auf das Landschaftskonzept Schweiz zu verweisen.</p>	
34	<p>9.5 Landwirtschaft.</p> <p>Wir begrüssen die Förderung von Wegleitungen zum landwirtschaftlichen Bauen und verweisen auch an dieser Stelle gerne auf die entsprechenden Passagen im Landschaftskonzept Schweiz.</p>	
35	<p>9.6 Natur, Landschaft und Umwelt</p> <p>Hier wären Hinweise auf das Landschaftskonzept Schweiz, die</p>	<p>Für die Baukultur relevante Massnahmen aus dem Landschaftskonzept Schweiz, der Strategie und dem Aktionsplan Biodiversität Schweiz, der Strategie</p>

	Strategie und der Aktionsplan Biodiversität Schweiz, die Strategie Nachhaltige Entwicklung sowie der Aktionsplan Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz wünschenswert. Dies wäre wichtig um die Kohärenz zwischen den verschiedenen Bundesstrategien zu gewährleisten.	Nachhaltige Entwicklung sowie dem Aktionsplan Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz sollten aufgelistet werden.
42	9.9 Tourismuspolitik. Wir begrüßen die Förderung von landschaftsrelevanten und baukulturellen Qualitäten als Grundlagen für Tourismus.	